

«Habe einen Platz auf der Gästeliste frei»

CHAM Einen zweisprachigen Leckerbissen bekommen heute die Konzertbesucher im Saal des Restaurants Kreuz serviert. «Gustav» verrät, wie sein Bettkissen bedruckt ist.

CHARLY KEISER
charly.keiser@zugerzeitung.ch

Er rockt heute Abend die Bühne im «Kreuz», präsentiert wird der Freiburger von «LiveInCham»: «Gustav», dessen richtiger Name Pascal Vonlanthen lautet, hat seit 1998 sechs Studioalben veröffentlicht. Der Musiker machte sich vor allem durch seine wilden Liveshows schweizweit einen Namen. Den nationalen Durchbruch schaffte er 2010 mit der TV-Show «Kampf der Chöre», die er mit eigenwilligen und unkonventionellen Arrangements gewonnen hat. Seine Lieder singt Gustav sowohl in Schweizer Mundart, genauer im Sennlerdeutsch, als auch auf Französisch und Hochdeutsch. Dies auch als Reverenz an seinen zweisprachigen Heimatkanton Freiburg und die mehrsprachige Schweiz, wie er sagt.

Gustav, wieso ist aus Pascal Vonlanthen Künstler Gustav und nicht Pascal geworden?

Gustav: Gute Künstlerinnen wie DJ Bobo und Dr. Alban waren Ende der 90er alle schon vergeben. Gustav fand ich irgendwie sexier als Pascal. Was natürlich nicht stimmt. Gustav und Pascal sind beides überaus attraktive Männernamen, der eine eventuell einen Tick wilder.

Kommt Ihr guter Kumpel Nik Hartmann heute Abend auch ins «Kreuz» an Ihr Konzert?

Gustav: Keine Ahnung, es würde mich natürlich freuen. Habe noch einen Platz auf der Gästeliste frei, im Fall.

Welches sind Ihre musikalischen Vorbilder?

Gustav: Ich bin und war schon früher kein Vielhörer von Musik. Ich habe es immer bevorzugt, selber zu musizieren. Ich mag aber grundsätzlich alle Musiker, die irgendwas Eigenständiges wursteln, wie Eels, Beck, natürlich Tom Waits, Elvis Costello usw. Ich habe aber auch immer wieder Freude an neuer Musik. Diese Folkwelle, die momentan über den Globus zieht, finde ich super. Hat so etwas lagerfeuer-mässig Handgemachtes. Das mag ich.

Wie wichtig ist es für Sie, zweisprachig zu singen?

Gustav: Das frage ich mich gar nicht mehr. Ich lebe an einem Ort in diesem Land,



«Gustav» spielt zahlreiche Instrumente, und er freut sich auf die «kleine Bühne» in Cham. PD

wobei zwei Kulturen krass aufeinanderprallen. Da ist es für mich selbstverständlich, dass ich in den zwei Sprachen singe, mit denen ich mich jeden Tag verständigen muss. Übrigens ist die Mehrheit der Schweizer zweisprachig. Als Schweizer ist das doch normal, mehr als eine Sprache zu sprechen.

«100 000 gouttes d'eau» – und der Grund dahinter: Wie kamen Sie dazu, und wie wichtig ist Ihnen das?

Gustav: Der Song war im Grunde genommen eine Auftragsarbeit für SRF 3. Ich habe den Song dem Thema entsprechend produziert. Die JRZ-Spendenaktionen wurden ja in Kürze Kult, da war das Schreiben des Titelsongs natürlich eine tolle Sache. Die ganze Aktion basiert auf Fronarbeit. «100 000 gouttes d'eau» war mein Beitrag für eine gute Sache.

Musiker mit Familie. Geht das überhaupt – oder geht das gut?

«Ich habe es immer bevorzugt, selber zu musizieren.»

Gustav: Das geht sehr gut. Bisher beklagt sich nur die Kleinste, aber ich glaube, das ist eher, weil ich ihr nicht die Brust geben kann. Ich nehme das nicht so persönlich.

Was bedeutet Ihnen Freiburg?

Gustav: Ich liebe dort. Der Ort ist meine Heimat geworden. Aber die grosse Liebe ist es nun auch wieder nicht. Die Stadt ist sehr inspirierend für mich, weil eben zwei Kulturen aufeinanderprallen. Wo es reibt, da entstehen gute Storys. Die versuche ich in meinen Liedern wiederzugeben.

Bitte komplettieren Sie den Satz: Der HC Fribourg-Gottéron ist...

Gustav: ... für 99 Prozent aller Freiburger eine Religion. Sollten die jemals den Titel holen, ich möchte nicht wissen, was hier abgehen würde. Mannomann, gäbe das eine krasse Feier! Ich schlafe noch heute auf einem Chomutow-Bykow-bedrucktten Bettkissen.

Wie empfinden Sie den Unterschied zwischen grossen und kleinen Bühnen?

Gustav: Auf kleineren Bühnen spürt man das Publikum etwas besser. Ich habe lieber, wenn ich die Leute etwas näher bei mir habe, als wenn da noch so Gitter dazwischen sind und Securitas und Kameras, wie bei den grossen Festivals. Irgendwie steht dann einfach etwas dazwischen, was mich und meist auch das Publikum stört. Auf den grossen Bühnen musst du auch anders, etwas direkter und geradliniger spielen, damit du das Publikum erreichst.

Was ist Ihr musikalisches Ziel und was Ihr Traum?

Gustav: Wenn man diesen Job machen will, muss man einen langen Atem haben, ein wenig Aufmerksamkeit im Fernsehen garantiert keine langfristige Karriere. Was in den Augen vieler Leute nach einem Traumjob aussieht, ist in Wahrheit knüppelharte Arbeit, die nur mit sehr viel Idealismus und Hingabe zu meistern ist. Ohne Humor ist jeder Job scheisse. Mein Ziel ist es, diesen nicht zu verlieren und weiterhin mit grosser Leidenschaft das zu machen, was ich am besten kann. Mein Traum ist es, eine Insel im Pazifik zu haben, auf der nicht gerade Atomtests durchgeführt werden.

Was dürfen die Konzertbesucher heute Abend im «Kreuz»-Saal von Ihnen erwarten?

Gustav: Eine sehr gut aussehende talentierte Band mit einem etwas abgehängenen Sänger, der aber immer noch den Twist in den Hüften spürt.

HINWEIS

Das Konzert von Gustav im Saal des Restaurants Kreuz in Cham beginnt um 21 Uhr und dauert bis rund 23.30 Uhr. Türöffnung ist um 20 Uhr.

Musik quer durch alle Epochen an Grablege des «Flügel»

UNTERÄGERI Zum 300-Jahr-Jubiläum der Pfarrei sorgt das Ägeritalorchester für den musikalischen Höhepunkt. Das klappt gar ohne Dirigenten.

Vor genau 300 Jahren ist Unterägeri zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden. Es ist eine Pfarrei, in der die Musik immer einen grossen Stellenwert hatte. Und seit über 100 Jahren eng damit verbunden: das Ägeritalorchester. Zum Bedauern des Präsidenten Geni Häusler war ein Auftritt der Formation nicht als Teil der Jubiläumsfeierlichkeiten vorgesehen. Also war es dringend angezeigt, dass das Orchester eigenhändig für einen gebührenden Beitrag sorgen musste. «Unabhängig von den offiziellen Festivitäten hat das Ägeritalorchester ein Programm mit Musik aus drei Jahrhunderten auf die Beine gestellt», kündigt Häusler an. Morgen Sonntag folgt das grosse Konzert in der Unterägerer Marienkirche.

Die Verbundenheit des Orchesterpräsidenten und seiner Familie mit der Pfarreigeschichte könnte symbolträchtiger nicht sein, bewohnt er doch aus dem 16. Jahrhundert stammende Elternhaus des ersten Unterägerer Pfar-

ters Bernhard Fliegau (1656–1743) in unmittelbarer Nachbarschaft des Auführungsortes. An der Grablege des «Flügel» werden die 15 Streicher unter der Leitung von Adrian Häusler Werke spielen von Jean-Philippe Rameau (1683–1764), Wolfgang A. Mozart (1756–1791), Ludwig van Beethoven (1770–1827), Franz Schubert (1797–1828),

Peter I. Tschaikowsky (1840–1893), Ottorino Respighi (1879–1936) und Béla Bartók (1881–1945). Eine feine Auswahl an Stücken unterschiedlichen Charakters garantiert eine klingende Reise quer durch die Stilepochen vom Barock bis in die Neuzeit. Eine interessante Wahl sind beispielsweise die drei alten Tänze und Arien von Respighi. Als Ver-

treter der Neuen Musik hat dieser sich zuweilen vermehrt der italienischen Renaissance zugewandt und Partituren aus jener Zeit neu bearbeitet.

Sehr melodios und eingängig wird es mit drei ausgewählten Stücken aus Mozarts Oper «Die Entführung aus dem Serail». Eine Humoreske und eine Danse triste von Tschaikowsky verstärken den Kontrast innerhalb des Programms, das weiter eine Rameau-Suite, Beethoven-Tänze, zehn kurze Bartók-Stücke und einen Schubert-Marsch umfasst.

Die Leitung spielt mit

Eine Herausforderung, welche die Streicher des Ägeritalorchesters bestens meistern, ist das Fehlen eines permanenten Dirigenten. «Das liegt leider finanziell nicht drin», räumt Geni Häusler ein, der den Kontrabass spielen wird. Adrian Häusler, Violinist mit Konzertdiplom, übernimmt deshalb faktisch das Amt des Primgeigers und führt die Musiker an, während er selbst im Orchester sitzt und spielt. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die viel Erfahrung fordert. Darüber verfügt der 34-jährige Unterägerer zweifelsohne, der auf Ämter als Konzertmeister bei mehreren Schweizer Orchestern zurückgreifen kann. Das Ägeritalorchester leitet Adrian Häusler bereits seit 1998.

ANDREAS FAESSLER
andreas.faessler@zugerzeitung.ch



Unter der Leitung von Konzertmeister Adrian Häusler (im Bild) spielt das Ägeritalorchester Musik aus drei Jahrhunderten. PD/Christoph Müller

HINWEIS

Streichkonzert des Ägeritalorchesters morgen Sonntag, 4. Mai, um 17 Uhr in der Marienkirche, Unterägeri. Der Eintritt ist frei (Kollekte).

ANZEIGE



Matthias Weibel
CFO,
FAES AG

«Der Mindestlohn brems die Berufslehre aus!»

Mindestlohn NEIN am 18. Mai

SWISSMEM